

Zwischen Großer Röder und Kleiner Spree

Geschichte • Natur • Landschaft

Museum der Westlausitz

Heft 9

Kamenz 2016

AUFSÄTZE

Schuster, Ch. & Karthe, M.

- 8 Die sowjetische 119. Raketenbrigade in der Oberlausitz

Schadow, M. P.

- 18 Migration und Erinnerung. Die „Selbstbiographie“ des Johann Carl Büttner aus Lauta-Dorf

Schönfuß-Krause, R. & Schönfuß, K.

- 36 Eine Radeberger Legende – Max Hinsche (1896–1939).
Präparator, Großwildjäger, Trapper, Naturwissenschaftler,
Schriftsteller

KURZBEITRÄGE

Greve, B.

- 66 Radeberg – Eine sächsische Industriestadt

Zinke, K.

- 74 Die Waldkapelle „Maria zum Guten Rat“ bei Oßling.
Die ungewöhnliche Nachnutzung eines Industriebaus.
Eine Würdigung

WIR STELLEN VOR

- 80 Das Glasmuseum Weißwasser
82 Heimatstube Königswartha
Drei Ausstellungen unter einem Dach
84 Das Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide
mit Besucherzentrum
86 Der slawische Burgwall von Kopschin
88 Die Kunstblumenmanufaktur HEIDE STEYER in Wallroda



PERSONALIA

Garbe, E.

- 90** Ein Großdubrauer als Rektor der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar
Professor Johann Cilenšek (1913–1998)

Zinke, K.

- 96** 80 Jahre – und kein bisschen leise.
Zum 80. Geburtstag von Wilfrid Sauer, von 1992 bis 2002
Museumsleiter des Lausitzer Bergbaumuseums Knappenrode



REZENSIONEN

- 100** Geologie von Brandenburg
101 SiO₂ – Von Bergkristall bis Smartphone
102 Von Glitzerstein, Strahlentierchen und Autoreifen
104 40 Jahre ornithologische und Naturschutzarbeit in Großdittmannsdorf
105 Biehla. Teich – Sumpf – Schanze
106 Chronik der Oberlausitz
107 Auf der Spur alter Handelswege. Der Böhmisches Steig – Kulturelle Schätze und Naturwunder
109 Sühne- und Mordsteine in der Oberlausitz
111 Kleine Germanenkunde
112 Schöne Heimat Reichenbach. Eine Chronik in Wort und Bild. Teil 2



Die sowjetische 119. Raketenbrigade in der Oberlausitz

Christof Schuster und Matthias Karthe



Ab dem 24. Februar 1988 ist auf dem militärischen Verladebahnhof bei Schwepnitz fast täglich Motorenlärm zu hören. Zudem observiert die Staatssicherheit das Gebiet.¹

Grund ist der Abtransport sämtlicher sowjetischer SS-12-Raketen aus der Region, deren Startrampen und Hilfsausrüstung. Doch es wird nicht etwa verlegt, sondern dieser Abtransport ist der letzte für dieses Waffensystem. Es geht zur Verschrottung. Der INF-Abrüstungsvertrag hat erstmalig das Ende einer ganzen Waffengattung eingeleitet.

Doch wie kam es überhaupt dazu, dass diese großkalibrigen Atomraketen in der DDR stationiert wurden, nicht etwa im entfernten Berlin oder an der Mauer zwischen Ost und West, sondern hier bei uns in der Oberlausitz, direkt vor unserer Haustür?

Mit der Stationierung von Atomwaffen rückte die Region um die Städte Königsbrück und Bischofswerda plötzlich in den Fokus des

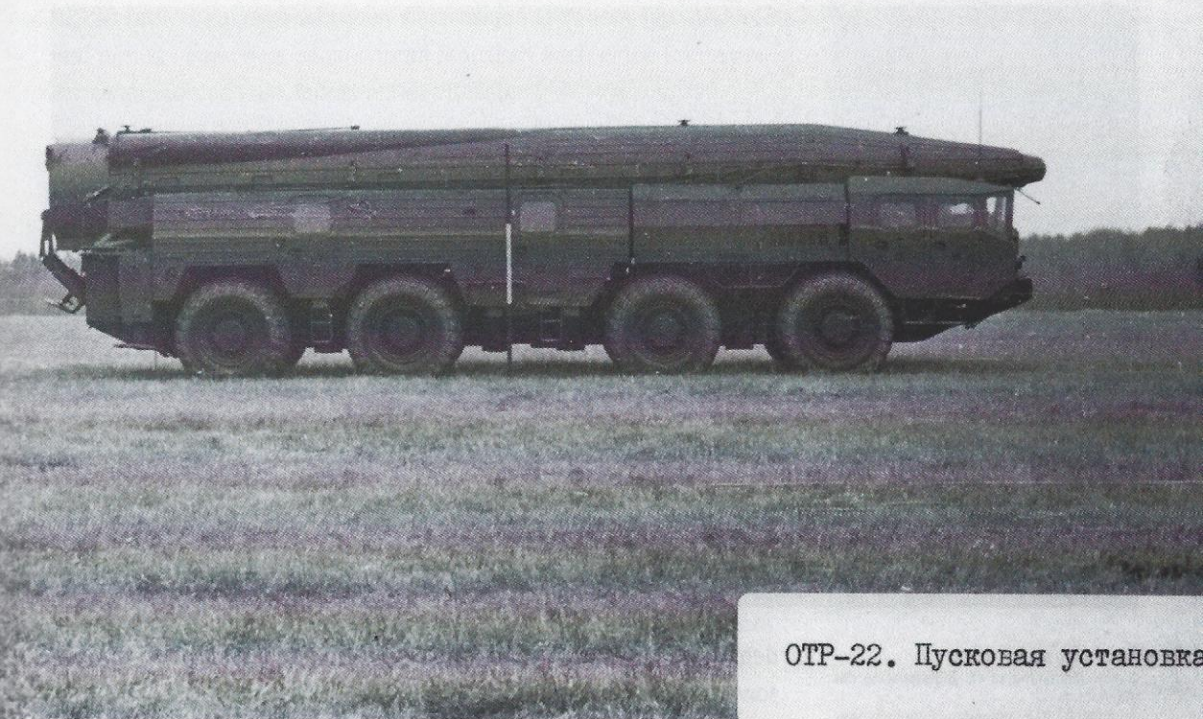
Protokoll

zur Vereinbarung über die Errichtung von Sonderobjekten auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik vom 20. Oktober 1983

(...)

1. Die auf dem Territorium der DDR unterzubringenden zwei sowjetischen Brigaden Operativ-taktischer Raketen zu dislozieren:
 - eine Brigade - auf Basis der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland im Bezirk DRESDEN
 - eine Brigade - bis zum Abschluss der Errichtung der Objekte, die in Ziffer 1 der Vereinbarung vom 20. Oktober 1983 festgelegt sind, auf der Basis der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland im Bezirk NEUBRANDENBURG.

(...)



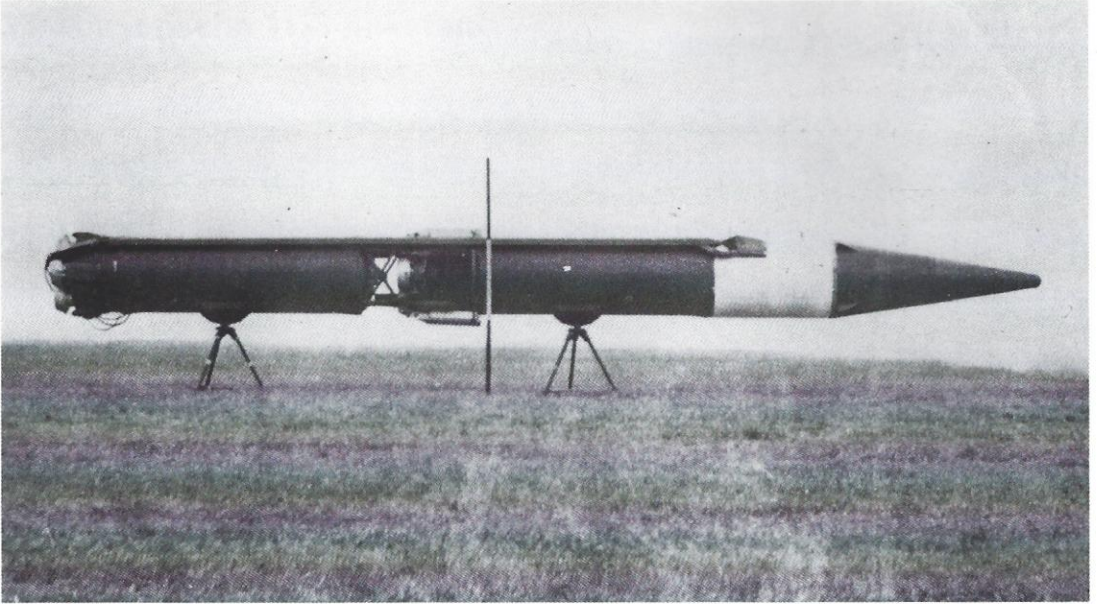
OTR-22. Пусковая установка

Weltgeschehens. Heute lassen sich durch die Offenheit vieler ehemaliger Beteiligter, durch die Möglichkeiten der Archivrecherche und durch die Besichtigung der ehemaligen Raketenbasen die damaligen Vorgänge recht gut nachzeichnen. Doch damals, im Jahr 1983, begann diese Episode hinter verschlossenen Türen, im Stillen, unter strengster Geheimhaltung und unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Im Herbst 1983 steckten die Verhandlungen zur Reduzierung und Abrüstung von sowjetischen SS-20 Mittelstreckenraketen, zwischen den USA und der UdSSR, in einer Sackgasse fest. Kurz darauf beschloss am 22. November 1983 der westdeutsche Bundestag die bereits im Jahr 1979 angedrohte Stationierung von weitreichenden atomar bestückbaren Pershing II-Raketen und bodengestützten Cruise-Missiles in der Bundesrepublik. Noch am gleichen Tag traf der erste Transport mit Raketentechnik in der BRD ein. Doch die westdeutsche Bevölkerung war durch die freien Medien gut aufgeklärt und konnte ihren Unmut durch gewaltige Protestaktionen kundtun. Nicht so in der DDR. Im Geheimen liefen ab Oktober 1983, unter

SS-12-Startrampe 9P120
Quelle: Memorandum of Understanding des
INF-Vertrags

Sowjetische Raketenbrigade
Ch. Schuster & M. Karthe



SS-12-Rakete 9M76

Quelle: Memorandum of Understanding des
INF-Vertrags

dem Tarnnamen „Antwort“, ebenfalls Maßnahmen zur Stationierung sowjetischer Atomraketen an. Gehorsam unterzeichnete der Verteidigungsminister der DDR, Armeegeneral Heinz Hoffmann, eine „Vereinbarung über die Errichtung von Sonderobjekten auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik“.²

Das dazugehörige Protokoll vermerkt, dass zwei sowjetische Raketenbrigaden (RBr) im Bezirk Neubrandenburg und im Bezirk Dresden unterzubringen sind. Für eine dritte Raketenbrigade gab es Verträge mit der damaligen Tschechoslowakei.

Schnell fanden die sowjetischen Spezialisten im Raum Königsbrück und Bischofswerda geeignete Garnisonen, welche sich für die Stationierung der Atomraketen eigneten.

In der Nacht vom 9. zum 10. Mai 1984 war es dann soweit. Auf dem militärischen Verladebahnhof in Schwepnitz traf per Bahn der erste Militärtransport ein. Innerhalb der nächsten fünf Nächte wird unter strengster Geheimhaltung die komplette militärische Ausrüstung der 119. Raketenbrigade entladen.³ Diese bringt ca. 800 Mann Personal und 16 Startrampen 9P120 des Waffensystems 9K76 mit, das innerhalb der NATO als SS-12 Scaleboard bekannt ist.

Die Rakete des SS-12-Waffensystems kann einen nuklearen Gefechtskopf ca. 900 km weit transportieren. Die zugehörige Startrampe

² BArch DVW1/53180.

³ BStU, MfS, HA XIX, Nr. 9570, S. 41 und S. 125 ff.

9P120 basiert auf dem schweren vierachsigen LKW vom Typ MAZ-543 und besitzt neben dem sogenannten Starttisch auch einen Container zur Lagerung und zum Aufrichten der Rakete.

Zusammen mit der 119. Raketenbrigade kam ein weiterer, wichtiger Truppenteil in Schwepnitz an, die 2454. Bewegliche Raketentechnische Basis (BRTB). Sie war zuständig für die Lagerung, Wartung und Versorgung der Raketenbrigade mit Raketen und nuklearen Gefechtsköpfen. Mit ihr kamen 24 Gefechtsraketen vom Typ 9M76 und ebenso viele nukleare Sprengköpfe in die Oberlausitz. Jeder dieser Gefechtsköpfe hatte eine Sprengkraft von etwa 500 kT TNT-Äquivalent. Das entspricht etwa dem 38-fachen der 1945 abgeworfenen Hiroshima-Bombe.

Die 119. Raketenbrigade gliederte sich in drei selbständige Raketenabteilungen (RA), die 1150. RA, die 1160. RA und die 1164. RA, welche jeweils vier Gefechts-Startrampen in ihrem Bestand hatten. Die restlichen Startrampen dienten dem Training der Bedienmannschaften.

Zwei dieser Raketenabteilungen, die 1160. RA und die 1164. RA, sowie den Stab der 119. Raketenbrigade brachte man im Neuen Lager in Königsbrück unter. Die 1150. RA wurde in Bischofswerda stationiert.

Was ist unter dem Begriff „Diensthabendes System (DHS)“ bzw. Gefechtsdienst zu verstehen?

„Befohlene Anzahl von Einheiten und Truppenteilen der Raketenruppen, der Luftstreitkräfte bzw. der Truppen der Luftverteidigung, die auf eine Stufe der Gefechtsbereitschaft gesetzt sind, die einen schnellen Einsatz und das Führen von Schlägen auf wichtige Ziele zulässt.“

Quelle: E. Bauer (Red.), Militärlexikon, 1971

Vereinfachte Struktur der 119. Raketenbrigade und der 2454. BRTB mit Angabe der Dienststellennummern
Schema: Matthias Karthe

